

## Vortrag anlässlich der Verleihung des Forschungspreises des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Dresden 2008

Julian Kümmerle

Dass eine landesgeschichtliche Untersuchung von Wissenschaft und Bildung im Zeichen der Familie ein lohnendes Ziel historischer Forschung sein kann, dessen war sich bereits einer der namhaften Vertreter der Gelehrtenbiographik des 18. Jahrhunderts bewusst. So glaubte der Verfasser des dreibändigen Sammelwerkes »*Das Jetztlebende Gelehrte Europa*« (1735-40), Gabriel Wilhelm Götten, in pathetischer Emphase am Beispiel der kursächsischen, auch in Dresden prominent vertretenen Theologen- und Juristendynastie Carpsov die geradezu adelige Dignität der Verbindung von Gelehrsamkeit und familialer Struktur erkennen zu können. Diese komme – so Götten – vorrangig im gelehrten Generationenverband zur Geltung und gebe allein schon bei der bloßen Namensnennung eines einzelnen Familienmitgliedes zu kollektiven wissenschafts- und bildungsgeschichtlichen Assoziationen Anlass:

*„Gelehrte aus der ersten Classe haben unter andern auch das Glück, daß sie ihren Geschlechtsnamen bey der gelehrten Welt so merkwürdig machen, daß ihr Andenken sich sogleich bey uns einfindet, wenn man nur iemand von diesem Geschlechte nennen höret. Wenn viele solche Helden in der Gelehrsamkeit in einer Familie sich gefunden, so wird dieselbe dadurch unter den Gelehrten gleichsam geadelt, oder sie bekömmt vor andern einen besonderen Glanz.“* (Ebd., Bd. 1, S. 162)

Dieser von Götten 1735 festgestellte „Glanz“ solcher „Helden in der Gelehrsamkeit“ ist uns heute – nicht nur in seiner Diktion - mit Recht suspekt. Nicht nur die darin zum Ausdruck kommende Personalisierung befremdet. Mit „Heldengeschichten“ kann und will demnach meine Studie über die Gelehrtenfamilie Bidembach nicht aufwarten. „Luthertum, humanistische Bildung und württ. Territorialstaat“ daher auch die Überschrift eines Vorhabens, das sich eben gerade nicht als chronikalische oder gar nostalgische Familiengeschichte versteht. Keine minutiöse, detaillierte Aneinanderreihung von Individualbiographien der Familienangehörigen mit dem Resultat einer zum Selbstzweck gewordenen Familienhistoriographie, sondern eine bildungs- und sozialgeschichtlich akzentuierte Problemgeschichte, ja das Porträt einer Gelehrtenfamilie soll mit dieser Studie vorgelegt werden, deren Weg von der bürgerlichen Theologen-, zur Juristenfamilie und schließlich zur Familie des reichsritterschaftlichen Niederadels führte.

Zur Illustrierung dieses Familienporträts war es nötig, einen Rahmen zu gewinnen, der die einzelnen Lebensgeschichten zu einer historisch aussagekräftigen Gesamtkonzeption verbindet. Dies konnte und musste durch Gewichten, Pointieren und bisweilen auch Kontrastieren geschehen, um die als zentral erachteten familiengeschichtlichen Verlaufslinien zu profilieren. Die Vielzahl der biographischen Fakten war zu systematisieren und so zu e i n e r von vielen prinzipiell möglichen Geschichten zu verknüpfen. Im Bild gesprochen: Wie in einem Familienporträt selbst lag das Augenmerk auf dem Gruppenbild. Gleichwohl sind nicht alle Familienmitglieder vollständig ersichtlich. Manche bleiben verdeckt, unscharf, im Hintergrund oder im Dunkeln, andere hingegen stehen im Vordergrund, sind klar erkennbar und treten deutlich hervor.

Was war aber nun das Typische dieser Gelehrtenfamilie? Inwiefern spiegelt sich in diesem Familienporträt auch die allgemeine, zumal die Landesgeschichte? Was war es, was genau diese eine Familie „im Innersten zusammenhielt“ und sie so von anderen Familien unterscheidbar machte?

Für die Familie Bidembach und das Herzogtum Württemberg konnte gezeigt werden, wie innerhalb des durch Konfessionalisierung und Territorialisierung bestimmten frühneuzeitlichen

Verdichtungsprozesses Konfessionalität und Familialität eine nachhaltige Verbindung eingingen. Angehörige des Generationenverbandes einer Gelehrtenfamilie – und hierfür steht die Familie Bidembach beispielhaft – waren daher vielfach, sowohl innerhalb einer Generation als auch generationsübergreifend, als Professoren, Pfarrer, Schulleiter und fürstliche Räte an exponierter Stelle der gelehrten Führungsschicht vertreten.

Die Ausprägung spezifischer Verhaltensmuster und gelehrter Traditionsbildungen auf den Fundamenten eines kollektiven Konfessionsbewusstseins vollzog sich über die gesellschaftlich geebneten, vorstrukturierten Kommunikationswege der Gelehrtenfamilien. Theologische Bildungsinhalte, die Durchsetzungskraft der Konfession und die Permanenz der Familienverbände bedingten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit die vielfach konstatierte institutionelle und konfessionelle Spezifik des Herzogtums Württemberg. Die Formung des Landes zum lutherischen Musterstaatswesen wären nicht denkbar ohne die Personalkontinuität der etablierten Familienverbände, deren Bedeutung bisher kaum adäquat gewürdigt worden ist.

Gegenüber komparatistisch herangezogenen Befunden vergleichbarer Gelehrtenfamilien im Herzogtum Württemberg und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ließ sich dabei die historische Charakteristik der Familie Bidembach konturieren. Die konfessionelle und geistige Traditions- und Identitätsbildung im Raum des frühneuzeitlichen Territoriums war zunächst ein Vorgang, zu dessen Erfolg die *Theologenfamilie* Bidembach einen wichtigen Beitrag leistete. Der familiäre Zusammenhang von Konfessionalisierung und Sozialisierung, von Glaube und Ausbildung, mithin die Gestaltung lutherischer Konfessionalität im Konsens der Väter und Brüder, der Onkel und Neffen führte zu einer Synthese von Landes-, Konfessions- und Familienbewusstsein. Den Theologen der ersten beiden Generationen der Familie Bidembach kam dabei die Bedeutung zu, als „Schüler“ und Verwandte von Johannes Brenz die reformatorische Theologie zu tradieren und so durch ihr Selbstverständnis als Gelehrte, zumal in ihrer Tätigkeit als Prediger, Lehrer, Schriftausleger, Herausgeber und in ihrem kirchenpolitischen Ordnungs- und Organisationshandeln zur Gestaltwerdung des konfessionellen Territorialstaates Württemberg beigetragen zu haben. Es war die erste im Herzogtum Württemberg sozialisierte und ausgebildete Generation der drei Brüder Balthasar, Eberhard und Wilhelm Bidembach, welche durch ihre Amtstätigkeit und ihre Publikationen die württembergische Theologie, zumal der Leitfigur des Johannes Brenz, in Wort und Tat verbreitete. In ihrer geistigen und verwandtschaftlichen Verbindung zu Johannes Brenz wussten sich die Theologen der Familie Bidembach in der Deutung und Ausführung der ihnen obliegenden Aufgaben als Multiplikatoren und Erben, als nahe, sozial und geistig Verwandte der führenden Reformatorenpersönlichkeit des Herzogtums Württemberg, von „Luthers Mann in Süddeutschland“. Sie wurden so selbst wiederum in gewisser Hinsicht zu Luthers „Enkel-Schülern“. Die zweite theologische Familiengeneration begriff ihr Lebenswerk in dieser Kontinuitätslinie im Auftrag der Sammlung und Geltendmachung des theologischen Erbes der Reformatorengeneration.

Nach 1600 vollzog sich – angedeutet und initiiert durch Person und Werk Johannes Bidembachs – die Etablierung und Profilierung der Familienmitglieder nicht mehr auf dem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Sektor der Theologie, sondern der Jurisprudenz. Aus der Theologenfamilie wurde eine Juristenfamilie. Das juristische Studium bildete einen in der Familiengeschichte deutlich nachweisbaren Mobilitätskanal. Die modifizierten Bildungswege, die Aneignung juristischer Kompetenzen, die veränderte Zugehörigkeit zur Fachkultur der Jurisprudenz, die neu erschlossenen sozialen und politischen Bezugsräume und Handlungsfelder der Gesandten- und Diplomatenkreise, die über das Herzogtum Württemberg hinausreichten, zugleich aber eng auf dieses bezogen blieben, waren die entscheidenden historisch prägenden Faktoren der *Juristenfamilie* Bidembach. Auch in diesen familiengeschichtlich neuen Dimensionen nahmen die Repräsentanten der vierten und fünften Familiengeneration bedeutende Funktionen in der staatlichen Gestaltung territorialer Herrschaft wahr.

Jenes epochenspezifische, verschiedentlich als wesentliches Modernisierungsmoment des Zeitalters apostrophierte Phänomen der „Enttheologisierung“ der politischen Sphäre und öffentlichen Herrschaft, der „Säkularisierung des Rechts“ und „Entkonfessionalisierung“ der Welt durch die Juristen und Staatsmänner findet damit nicht zuletzt seine Bestätigung am Beispiel der Familie Bidembach. Die Jurisprudenz als wissenschaftliche Voraussetzung für die hohe Beamtenlaufbahn hatte sich als neuer Aufstiegsweg für die Familie erwiesen. Der neunobilitierten Familie Bidembach von Treuenfels war es dadurch möglich, an den Chancen des Fürstenstaates im 17. Jahrhundert zu partizipieren. Zugleich wurde damit zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Profil der Gelehrtenfamilie zunehmend durch das einer im Fürstendienst etablierten, nun nicht mehr zur bürgerlichen Führungsschicht des Herzogtums Württemberg gehörenden Familie des reichsritterschaftlichen Niederadels abgelöst.

Luthertum, humanistische Bildung und württembergischer Territorialstaat waren Prägekräfte und Etablierungsebenen der Familie Bidembach zugleich und bestimmten deren Sozial- und Bildungsprofil. Theologie und Jurisprudenz als Leitwissenschaften der Familie formten ihr geistiges Gepräge. Auch wenn die Aspekte der lutherischen Konfession und Theologie sowie der humanistischen und juristischen Bildung für die Familiengeschichte im Laufe der vierten und fünften Generation an Bedeutung einbüßten, waren es doch diese geistigen Faktoren, welche die Familie Bidembach „im Innersten zusammenhielten“ und die Etablierung der Familie in den Spitzenpositionen des württembergischen Territorialstaates überhaupt erst ermöglicht hatten. Die Geschichte des Herzogtums Württemberg in der Frühen Neuzeit ist damit auch zu schreiben als eine Darstellung von persönlichen, zumal verwandtschaftlichen Beziehungen, von Generationsübergängen zwischen Anknüpfung, Fortführung und Modifizierung von Familientraditionen, mithin als Geschichte komplexer, familienbiographisch verifizierbarer Prozesse. Luthertum, humanistische Bildung und württembergischer Territorialstaat – bei aller generationsspezifischen Modulation und Innovation waren dies die familiengeschichtlichen Grundmotive, welche gleichsam den Rahmen um ein Familienporträt bilden. Dieses dürfte freilich – in Rückbindung an Gabriel Wilhelm Götten – durch seinen, dann als historisch begründete Besonderheit zu verstehenden „*besonderen Glanz*“ in der Galerie protestantischer Gelehrtenfamilien durchaus einen markanten Platz beanspruchen.